



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Junjus

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1724**

**VD18 80472478**

Der 16. Tag. Die Heilige Cyrus und Julitta Martyrer. Gebett/ Epistel der H. Meß/ Anmerckungen/ Evangelium/ Betrachtung/ von der Aufferziehung der Kinder. Andächtiges Schuß-Gebett/ Andachts-Übung.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44497**



Der andere Theil.

Des Monath

Junius.

Der sechzehende Tag.

Die Heilige Cyrus und Julitta  
Martyrer.

**D**ie Heil. Julitta ware eine  
junge Christliche Dama  
von dem Edlsten Geblüt  
in Asien / welches noch  
von denen alten Königen  
herstammete / doch vor  
noch vortreflicherer Tugend / welche sie  
weit Edler machte / als ihr Geschlecht. Ihr  
Geburths Stadt ist Iconium in Lycania  
gewesen / allwo die H. H. Paulus und  
Barnabas den Glauben mit so grosser  
Frucht geprediget haben. Nachdem sie  
einem ihres Gleichens Adelichen Cavalier  
zur Ehe geaeben worden / wurde sie un-  
ter denen Christlichen Frauen = Zimmer  
II. Th. Jun. At 2 als

200 Die H. Cyrus und Julitta W. W.  
als ein Spiegel der Tugend angesehen/  
und ein wahrer Entwurff jenes starcken  
Weibs / welches der weise Mann be-  
schreibt.

Ihr größte Beflissenheit gieng dahin/  
daß sie mit ihrem Ehe- Herrn in bester  
Verständnus lebte / und der Frid und  
Einigkeit / wie auch gute Ordnung in dem  
Haus erhalten wurde. Ihre demüthige  
Aufführung / ihr eingezogener Wandel/  
ihr standmäßige aber von allen eptlen  
Pracht entfernte Kleidung erweckten in  
allen / die mit ihr zu thun hatten / eine Hoch-  
schätzung und liebe der Tugend; sie ware  
gegen männiglich höflich und liebeich /  
bescheiden in ihren Reden / sorgfältig für  
ihre Hausgenossen / absonderlich in Be-  
zahlung ihres Lidlohn / barmherzig gegen  
denen Armen / welche sie nur ihre Mutter  
nenneten; und embsig in gutem Gebrauch  
der Zeit / die sie zu denen Hausgeschäf-  
ten / oder zu dem Gebett / oder zu Übung  
guter Werck / oder auch zur Handarbeit  
anwendete.

Indeme Julitta also der Tugend be-  
flissen / wolte sie Gott durch Trangsalen  
zu noch grösserer Vollkommenheit brin-  
gen; nahm sie ihren Ehe Herrn durch  
einen schnellen Tod noch in seiner besten  
Tugend / und setzte sie mit 21. Jahren in  
den

den Wittib Stand. Sie hatte nur einen Sohn / Cyrus mit Namen / noch in der Wiegen liegend / so die einzige Frucht ihres Ehestands war. Die junge Wittib ware umb nichts sorgfältig / als daß sie in ihrem neuen Stand jene Tugenden erreichte / welche der Apostel in denen Wittfrauen verlangt. Ihre meiste Unterhaltung setzte sie in guter Auferziehung ihres Söhnleins / deme sie neben der Forcht Gottes jene Christliche Wahrheiten eindruckte / die ihn von Kindheit zu der künftigen Marter verfasst machen konten. Die erste Lallung seiner Zungen müste seyn die Bekandtnus seines Christenthums. Die Christliche Lehr aufwendig zu lehren / ware eine seiner grösten Freuden ; darzu dann die andächtige Mutter alles beygetragen und ihren lieben Cyrum zu aller Gottes Forcht und Andacht angeführt hat. Er ware erst 3. Jahr alt / als die Kaiser Diocletianus und Maximianus ihre Mandat wider die Christen haben aufgeben lassen / und entschlossen waren den Christlichen Namen in ihrem Reich völlig aufzutilgen. Domitianus der Lyaconische Landpfleger ware einer der efferigsten in Vollziehung dieses Befehls. Liefse an allen Gassen und Strassen / Folterbanck / Galgen / Marterbühne aufrichten /

702 Die H. Cyrns und Julitta MM.  
und allerhand peynliche Instrumente auf-  
hencken / dardurch das ganze Land in  
Furcht und Schrecken gesetzt worden. Ju-  
litta wünschte nichts mehrers als das  
Marter-Cränklein zuerlangen / allein wa-  
re sie sorgfältig für ihr Söhnlein / in  
Furcht es möchte ihr mit Gewalt genom-  
men werden / und unter den Gewalt der  
Heyden kommen ; entschliesse sich dan-  
mit demselben dem Ungewitter auff eine  
Zeit sich zu entziehen / die Stadt und selbe  
Landschafft zu verlassen / und nach Seleu-  
ciam in Isaurien zu reisen ; wohin sie sich  
auch allein von zwey Cammer-Magden  
begleitet / mit Hinderlassung alles ihres  
Haab und Gut / ihres und ihres Kinds  
Glauben zu lieb begeben ; hat aber auch  
allda keine Sicherheit gefunden / weilen  
Alexander der Landpfleger selben Orths  
ein weit grausamer Verfolger der Chris-  
ten ware / als Domitianus ; wurde also  
genöthiget eine andere Freyheit zu suchen /  
welche sie ungeachtet der langen und be-  
schwerlichen Reiß / verhoffet zu Tarsis in  
Cilicia zu finden. Aber Gott / der ihren  
Glauben prüffen und zugleich belohnen  
wolte / liesse zu / daß sie eben dort ihren  
Verfolgern in die Hand gerathen. Dann  
sie kaum zu Tarsis angelangt / erhielt  
Alexander der Landpfleger in Isaurien ei-  
nen

nen absonderlichen Befehl von dem Kayser/die Aufbreitung der Christen zu Tarsis in aller schärffe vorzunehmen/ ohne Verschonung einiges Menschen. Die H. Iulitta erkennete alsdann gar wol / daß Gott ihr langes Verlangen erfüllen/und sie zu einem blutigen Opfer haben wolle; übergabe sich also sambt ihren lieben Sohn seiner Göttlichen Majestät / mit unterthäniger Bitt / er wolle das Kind sambt der Mutter für ein Opfer annehmen/und nit zulassen / daß selbes nach ihrem Tod überbleibe: ist auch also erhöret worden. Sie wird gleich Anfangs dem Landpfleger als eine Christin angegeben/und auß dessen Befehl gefänglich angehalten und zu ihm geführt. Sie erscheinet ihr Sohnlein in denen Armben tragend/ und ganz unerschrocken. Alexander nach empfangenen Bericht von ihrem Stamm und Geschlecht / empfängt sie ganz höfflich/ und fragt allein/ob sie eine Christin wäre? sie antwortet; ich bin eine Christin / wie auch mein Kind; ich verwundere mich aber/ widersetzte der Landpfleger daß eine so junge Person von so Edlem Geblüt und klugen Verstand/ wie ihr sehet/ sich habe von denen Narrenbossen: des Christenthums also bethören lassen. Mich aber nimbt noch mehr Wunder/ sagt die Heil.

Julitta darauff/ daß ein Mensch/ der nur einen Fancken von gesunder Vernunft hat dem ärgerlichen und Schand- vollen Götzendienst anhangen könne. Was du bey denen Christen Narzenbassen nennest ist die Weißheit selbst/ wo allein die rechte Vernunft/ ware Lehr und Wahrheit gefunden wird; und ist dir nit unbewußt/ daß die Unschuld/ die Frommkeit und die ware Tugend nirgends als bey der Christenheit gefunden werde. Auch dir ist nit unbewußt/ widersezt mit zornigen Worten der Landpfleger/ daß kein Marter in der Welt seye/ als für die Christen. Befiehlt zugleich/ man solle ihr das Kind auß denen Armen reissen und sie zu der Tortur führen. Dese gewaltthätige Scheidung von ihrem lieben Cyrus fiele ihr empfindlicher als alle Peyn. Ihre zwey Cammer Magd haben sie aus Furcht gleich Anfangs verlassen/ und die Flucht genommen; nach kurzen aber sich erholet zurück kommen/ und sich unter das Volk gemischt/ umb der Marter ihrer Frauen von weiten zu zusehen.

Es ist aber dese Peynigung desto grausamer gewesen/ weiln sie die Erste ware/ die denen Christen einen Schröcken einjagen sollte. Julitta wurde so erschrocklich mit Ochsenzänen geschlagen/ daß das  
Blut

Blut allenthalben herunter tropffte/ und  
ihr zarter Leib ganz zerfleischer worden.  
Das Kind entzwischen sich von der Mut-  
ter abgesonderet sehend / schrye und weis-  
nete / und wolte sich mit Gewalt auß de-  
nen Händen deren/ so es halteten loß ma-  
chen und zu seiner Mutter gehen. Der  
Landpfleger von dessen Schönheit einge-  
nommen / liesse es zu sich bringen / umb  
dessen Geschrey durch Liebkosen zu stillen;  
was er aber immer anfangte konte er es  
nit geschweigen; er nahmte es auff sein  
Schooß / und wolte es kussen / aber das  
Kind wendete das Gesicht ab / hebte die  
Hand vor / und umb sich von ihm ledig zu  
machen / stoßte es mit denen Füßen / und  
fahrte ihm mit denen Neglen in das An-  
gesicht. Man bemühete sich auch umb  
sonst / es zu verhindern / daß es nit auff  
seine Mutter sehe / dann es seine Augen  
immerdar dahin warffe / und beständig  
gleich wie sie / schrye / ich bin ein Christ/  
ich bin ein Christ! Der Landpfleger von  
der ungestümme und Geschrey des Kinds  
ganz erzürnet / nimbt solches bey dem Fuß  
und würffet es mit allen Gewalt auff den  
Antritt seines Sitz: gehe hin / sprechend/  
weil du ein Christ bist / so muß du mit  
deiner Mutter sterben. Von diesem  
Wurff wurde der Kopff des unschuldigen

Act 5

Schlacht.



Schlacht-Opffer zerschmetteret/der ganze Leib zergliederet / und der ganze Boden mit seinem Blut und Hirn besprenget. Alles was gegenwärtig ware/ sahe solche grausame That mit Unwillen an und murzte darwider/ allein Julitta erhebe ihre Augen und fröhliches Angesicht gen Himmel / und danckte Gott mit lauter Stimm/ daß er ihr Kind vor ihr zu der Himmlischen Marter-Cron beruffen habe. Alexander aber der Landpfleger / darauff vermerckend/ daß sie den Tod nur verachte/und ihre Standhaftigkeit nur inierdar wachse / befilcht sie auff ein neues an die Folter zu werffen/ ihre Seiren mit eisernen Hacken zu zerreißen/ und siedendes Wech auff ihre Fuß zu giessen; entzwischen schreye der Gerichts; Diener ihr zu / daß sie denen Göttern opffern solte; sie aber mit noch verstandlicherer Stimmich bin eine Christin/ ohne einiges Zeichen der so empfindlichen Schmerzen. Und da man ihr betrohete/man werde sie gleich ihrem Kind tractieren/sagte sie mit ganz freyer Stimm/ sie verlangte nichts mehrers / als dieses Glück zu haben/und ihm bald in der himmlischen Glory nachzufolgen. Die ganze herum stehende Versammlung gabe durch das Stillschweigen und Verwunderung wol

zu erkennen die Hochschätzung / so es von der Großmüthigkeit diser jungen Wittib und ihres Glaubens habe / welches auch den Landpfleger bewegt / mit der Marter ein End zu machen / und ihr das Haupte abschlagen zulassen. Was grosse Freude Zeichen sie von sich gegeben / in Vernehmung dieses Tod Urthels ist nit zu beschreiben / immerdar noch ruffend mit frölicher Stimm: ich bin eine Christin. Umb solche glormwürdige Bekandtnus zu verhindern / legten ihr die Henckers = Knecht ein scharffes Biß in den Mund / weil man sie auff den gewöhnlichen Richt = Platz führte: als sie alldort angelangt / batte sie umb ein kurze Zeit ihr Gebett zu verrichten: lasset sich also mit ihren Knien auff die Erden / saget Gott Danck daß er ihr liebes Kind zu sich genommen / und bittet inbrünstigist daß er auch in ihr wolle vollenden das Opffer / so sie ihm in ihrem Leben schlachte / strecket darauff mit gen Himmel erhobenen Augen ihren Hals dem Scharffrichter dar / welchen er auch auff einen Streich entzweyert / und durch einen glormwürdigen Tod sie in die Zahl der Martyrer eingesezt; so geschehen den 16. Junij / umb das Jahr 305.

Die zwen Cammer Magd / haben ihren Leib / wie auch ihres Sohns nächtllicher

licher

licher weil/von dem Kampff-Platz entfer-  
 net/und in einem entlegenen Orth doch in  
 dem Tarsensischen Gebiet begrabē. Eine  
 auß ihnen hat noch gelebt/ als unter dem  
 Kayser Constantino die Kirchen Gottes in  
 einen völligen Ruhestand gesetzt ist wor-  
 den; welches nach 18. Jahren erfolgt: da  
 sie dann den verborgenen Schatz entdecket  
 und die Heil. Leiber erhebet hat / umb  
 welche zu sehen und zu verehren/jederman  
 zugeloffen / und ist von selber Zeit her die  
 Andacht und Verehrung der selben in  
 ganz Orient berühmt worden. Man will  
 versichern/ daß der H. Amatorius / Bis-  
 schoff zu Antisiodoro/ auff welchen der H.  
 German gefolgt/ eine Reiß in Orient ges-  
 than/ die Leiber des H. Cyri/und der H.  
 Zulitta mit sich zuruck gebracht / und in  
 der Kirchen beygelegt / welche hernach  
 von disen Heiligen den Namen bekom-  
 men. Die Anzahl der Kirchen / welche  
 auch zu ehren diser Heiligen in Franckreich  
 gebauet sind worden/ scheinen glaubwür-  
 dig zu machen / daß auch dahin einige  
 heilige Gebein: davon seyen außgethe-  
 let worden / wie zu Toulouse / zu Cler-  
 mont/ zu Arles/ und absonderlich zu Nes-  
 vers/ welche Stadt den Heil. Cyrus für  
 ihren Patron hat.

Gebett.

## Gebett.

**G**OTT / der du uns die Gnad  
gibst / das Fest deiner H. Martyres  
Cvri und Julitta zu halten / verleyhe auch  
daß wir einmahls ihrer glückseligen  
Gesellschaft in der himmlischen Glory  
geniessen / durch unsern Herrn IESUM  
Christum ꝛc.

## Epistel Eccli. cap. 31.

**W**er das Gold lieb hat / der wird mit ohne Sünd  
seyn : und wer dem Verderben nach ehlet /  
der wird damit erfüllet werden. Bil seynd umb des  
Goldes willen zum Fall gerathen / und seine Ge-  
stalt ist ihr Untergang gewesen. Das Gold ist  
ein Holz der Vergernus den Jenigen / die ihm op-  
fern : weh denen / die ihm nachgehen / und wer  
unwizig ist / der wird dardurch ins Verderben  
kommen. Seelig ist der Reich / so unbesteckt er-  
funden worden.

Das Buch Ecclesiasticus ist ge-  
schrieben worden von Jesu dem Sohn  
Syrach / schier auff dise Weis wie die  
Sprüchwörter Salomonis. Die Alte  
haben disem Buch einen Griechischen  
Namen gegeben / welcher so vil geheis-  
sen als alle Tugenden / weilen nemb-  
lich kein Tugend zu finden dero Regel  
und

510 Die H. Cyrus und Zulitta MM.  
und Wirkung von diesem Buch nit bes-  
schrieben werde. Es ist ein allgemei-  
ne Sitten- / Lehr / welche allen Laster-  
den Krieg an kündet / welche die Sits-  
ten einrichtet / und den Menschen zu  
allen Tugenden leitet.

### Anmerckungen.

Weilen die Reichthumen lautere auß  
purer Freygebigkeit Gottes mitgetheilte  
Gutthaten seynd / niemand solte Gott  
dem Herrn mit grösserer Treu und Danck-  
bahrkeit dienen / als die Reiche. Die Tu-  
gend solte allzeit / wo vil Reichthumen / den  
Meister spielen / in dem man mehr Mittel an  
der Hand hat zur Heiligkeit zu gelangen /  
solte man nit auch heiliger seyn? unterdes-  
sen geschihet ganz das Widerspiel. Denen  
es in diser Welt zum wohlsten ist / und an  
Reichthumen zum wenigsten manglet /  
seynd darumb nit allzeit frömmere Chris-  
ten: der Überflus setzet sie auß aller Ge-  
fahr von den zeitlichen Armseeligkeiten an-  
gefochten zu werden / aber befreuet er sie  
gleichfals von den Gesähe des Evangelij?  
und wann man mehr Güter besizet / soll  
man sich weniger der Frömmkeit annehmen?  
hat man darumb Tug und Recht weni-  
ger

ger Andacht und Religion zu haben?  
Der Verstand empöret sich wider diese  
Frag: allein hat man nit Ursach selbe an-  
zustellen? die Frech- und Freyheit in den  
Sitten/ die Ruchlosigkeit in dem Herzen  
der so schlecht Christ- und auferbäuliche  
Lebens-Wandel/ die Aufführung des meis-  
sten theils derjenigen/ so die Reiche/ die  
Grosse/ und die Glückselige dieser Welt  
genennet werden / dieses alles veranlaßet  
es uns nit zu fragen / ob dann die Edel-  
Leuthe/ die Frauen von grossem Adel/ und  
die Reiche einen Befreyungs-Brief habē/  
welcher sie von der Strengheit des Christ-  
lichen Gesäzes entburdet/ und ob die Un-  
gleichheit der Ständen in der Welt nit et-  
wan mit sich bringet einigen Unterschied/  
oder besser zu reden/ einige Befreyung von  
den Gebotten Gottes auch unter jene/ so  
in gleicher Religion leben? allein (es seye  
dann man wäre der ersteren Grund-Sätze  
des Christenthums völlig unerfahren)  
kan man zweiflen/ daß diese Gesäze nit all-  
gemein seynd? Es ist nur ein einziges E-  
vangelium / so kan auch nur ein einzige  
Sitten-Lehr seyn. Die Lehr-Satz Christi  
Jesu seynd unveränderlich. Es ist kein  
Stand/ der ihnen nit unterworfen: kein  
Mensch/ der darvon befreyet seye. Die  
Gebott Gottes seynd für alle ohne Aus-  
nahm

nahm

512 Die H. H. Cyrus und Julitta M. M.  
nahm angesehen/ sowol für den Edel/ als  
Handwercks/ Mann / für die Burgers-  
Weiber als Adlichste Frauen. Alle müs-  
sen mit ihrem Creutz beladen Christo  
nachfolgen/ alle ihren Leib abmatten/ ihre  
Sinn abtöden/ alle endlich/ wofern sie  
seine Jünger zu seyn Verlangen/ müssen  
ihren Geist und ihr Herz ernidrigen. Wed-  
er einiges Alter/ Geschlecht/ oder Stand/  
noch einige Ehren Stelle/ oder Hertoma-  
men/ kan uns von diser so genauen Rei-  
nigkeit/ von jenem so streng nach den Ge-  
sätzen eingerichteten Exemplarischen Le-  
bens- Wandel / von iener allen Christen  
unumbgänglichen Frömmkeit befreien. Ich  
bin eine Christin / sprach die Heilige Ju-  
litta. Entfrembdet euch demnach nit /  
wann ich in den Schauspielen nit erschei-  
ne / wann ich mich bey euren Freuden-  
Fest nit einfinde/ wann ich ein Abscheuen  
trage ab allem dem/ was dem Gesah Got-  
tes zu wider lauffet. Wurde man wohl  
anheut vil weltliche Damen antreffen /  
welche eben eine solche Sprach führen  
konten? die Jugend/ wendet man ein/ ist  
ein Zeit der Kurzweilen und Wollüsten.  
Wann man von gewissen Stammen her-  
kommt/ wann man wol begüteret ist/ wann  
man gewisse Ehrenstelle vertritt/ so muß  
man sich in dem was der Welt wohl  
schmeckt

schmeckt und gefallet / schicken / sich nach  
ihren Gebräuch / nach ihrem Geist / und  
Lehr: Sätze einrichten. So sage man dann  
her / in was für ein Buch der H. Schrift /  
in was für ein Artikel der Sitten: Lehr  
Jesu Christi / in was für ein Stell des  
H. Evangelij werden die Edel-Leuthe / die  
Hoch-ansehnliche Personen / die und jene /  
so in dem Ueberfluß leben / von den / allen  
Christglaubigen gemeinen Pflicht und  
Schuldigkeiten befreyet. Was für eine  
Meynung wurde man von unserer Reli-  
gion fassen / wann man sich traumen liesse /  
daß auch solche / welche sich zwar zu  
einer gleichen Religion bekennen / und  
unter gleiche Gesatz leben / aber ein ganz  
ungleiches und Schnurgerad entgegen  
gesetztes Leben führen / dennoch ein fast  
gleiches ewiges Glück / und Belohnung  
haben sollen. Nein / nein / wir müssen uns  
selbst nit betrügen / unsere Werck folgen  
uns nach / lasset uns dann unsere Trumey-  
nung von dannen legen. Es bleibt ein-  
mahl bey dem / man muß sich / wie es einem  
wahren Christglaubigen gebühret auff-  
führen / wann man zu dem Glück und  
Belohnung der H. H. einen Zuspruch  
zu haben verlanget.

II. Th. Jun.

LI

Evans



## Evangelium. Luc. 7.

**E**n der Zeit: gieng der H. Er. Jesus nach ei-  
 ner Stadt welche Naim genant wird: und  
 seine Jünger; und vil Volcks giengen mit ihm. Als  
 er aber nah zu dem Stadt Thorsam/ sihe/ da trug  
 man einen Todten heraus / der ein einiger Sohn  
 seiner Mutter war; und sie war ein Wittib: und  
 vil Volcks der Stadt gieng mit ihr. Da sie nun der  
 H. Er. sahe/ war er mit Barmherzigkeit gegen sie  
 bew. gt/ und sprach zu ihr: weine nit. Und er trat  
 hinzu/ und rührete den Sarg an: die Träger aber  
 stunden still/ und er sprach: Jüngling/ ich sage dir/  
 stehe auff. Und der Todte richtete sich auff/ und  
 fieng an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter.  
 Es kam sie aber alle eine Furcht an/ und sie priesen  
 G. Ditt/ und sprachen: Es ist der grosse Prophet  
 unter uns auferstanden/ und G. Ditt hat sein Volk  
 heimgesuchet.

## Betrachtung.

## Von der Kinder- Zucht.

**B**etrachte / daß denen Väter und  
 Mütter kein wichtigere und noth-  
 wendigere Pflicht oblige/ als ihre  
 Kinder wol zu erziehen. Unterdessen ist  
 villeicht keine / die mehr vernachlässiget  
 wird. Man ist sorgfältig/ daß sie ernäh-  
 ret werden/ aber man lasset sich wenig  
 kräncken/ daß sie unter- und abgerichtet  
 werden. Unterdessen hanget an diser ersten  
 Puff

Aufferziehung fast die ganze Einrichtung  
des Lebens und Wohlfahrt des Heils/  
sie ist gleichsam der Saamen sowol des  
Lasters als der Tugend.

Kein Natur ist so verderbt/welche von  
der guten Aufferziehung nit widerumb zu  
recht kan gebracht werde; das unfruchtba-  
rste Erdreich wird durch fleissiges anbauē  
tragbahr; das beste Feld herentgegen/  
wann es nit gebauet wird/ verwildet/und  
bringt nichts hervor dann Distel und  
Dorn. Man schreibet die böse Suneigung  
eines jungen Menschen der Natur zu/  
aber man betrüget sich oft. Die böse Na-  
tur rühret manchesmahl von der schlimen  
Aufferziehung her. Man hat diese junge  
Pflänzlein verwarloset / muß man sich  
hernach verwunderen / wann sie sich ein-  
biegen und in die Krümme einziehen?

Kaum werden die Kinder zur Welt  
gebohren/schicket man sie schon von Haus  
weg/ und überlasset selbe der Bescheiden-  
heit solcher Leuthen/deren Sitten und Lev-  
bens-Wandel völlig unbekandt seynd;  
dannoch entfrembdet man sich nachge-  
hens / wann die Kinder so sehr auß der  
Art schlagen / und ihre Eltern so wenig  
lieben. Stehren sie widerumb nacher Haus  
zuruck/ was tragt man für ein Sorg / sie  
wol zu erziehen? was für Unterweisung

516 Wie H. S. Cyrus und Zulitta M. M.  
und Beyspiel empfangen sie daselbst  
manches mahl werden sie verführten und  
verderbten Haußgenossen / oder solchen  
Lehrmeistern / die selbst einer Unter-  
weisung bedürfftig wären / und dero so  
gar erste Grund-Satz mit wissen / überge-  
ben: wie können sie dann auff solche Weiß-  
recht auffgezogen werden? Kaum gehet  
ihnen die Vernunft auff / sehen sie nichts  
anders / als nachtheilige Exempel / und  
hören nichts anderes / als was sie ihr Leb-  
tag niemahlen wissen sollten.

Ein der Andacht wenig eraebener /  
vileicht wol auch gar ruchloser Vatter;  
eine von dem Welt-Geist völlig einge-  
nommene / in das Spiel / in die Eytelkeit  
und Wollüsten verliebte Mutter / werden  
sie wohl ihren Kindern eine Christliche  
Zucht geben? Und dennoch dürfen sie  
sich bey anbrechendem Alter beklagen /  
daß ihnen ihre Kinder so vil Verdruß auf  
den Hals laden / daß sie mit wenig Re-  
ligion versehen / daß sie den Kurzweilen /  
Wollüsten / weltlichen Eytelkeiten nach-  
hängen / daß sie in ein verderbtes Luder-  
leben gerathen. Aber liebster Vatter!  
liebste Mutter! habt ihr sie was anderes  
gelehret? euere Kinder folgen eurem Ex-  
emplen nach / was beklaget ihr euch dann?  
wann sich eure Kinder vergiffet haben /  
habt

habt nit ihr ihnen das Gift dargereicht? aber was erschrockliche Rechen schafft von so vilen Mordthaten zu geben stehet euch nit bevor? ein verabsaumbte / ein böse Aufserziehung stürzet mehr Leuthe in das Verderben / dann alle Gelegenheiten und Versuchungen des Lebens. Die gleich Anfangs in das Gemüth eingedruckte Lehr-Sätze / lassen sich selten auflöschen. Liebster Gott! wie vil der Väter und Mütter brinnen und braten ewig in der Höll / weilen sie ihren Kindern keine Christliche Zucht gegeben. Die vornehmste Schuldigkeit eines Vatters / einer Mutter gegen ihren Kindern bestehet in diesem / daß sie selbe wohl erziehen.

II.

Betrachte / daß velleicht die Väter und Mütter keiner andern Sünd als in Christlicher Aufserziehung ihrer Kinder gehabter Hinlässigkeit halber schärffer werden gestrafft werden. Gott hat ihnen selbe zugeschickt allein damit sie in der Forcht Gottes solten von ihnen erzogen werden: er hat sie erkaufft: diese Kinder gehören ihm zu. Euch hat er sie als ein Schatz gleichsamb in Verwahrung übergeben. Ihr habt selbe auff euch genommen / und werdet auch darumb ihme Rechen schafft ablegen. Er anvertrauet euch

L 3

selbe /

selbe/ auff daß ihr sie bey Zeiten zur An-  
 dacht gewöhnet / auff daß ihr ihnen an-  
 ständige und eine grosse Wolgewogen-  
 heit zur Andacht/ ein lebhaftes Abscheuen  
 ab der Sünd/ ein Lust zur Tugend/einen  
 Christlichen Haß und Widerwillen gegen  
 die Lehr-Sätze der Welt/auff daß ihr jene  
 erstere Zuneigungen/welche eine so grosse  
 Verwandtschaft und Verknüpfung mit  
 dem Heyl haben/zeitlich einflösset; und ihr  
 haltet diese Sora so gar für keine Schul-  
 digkeit? ihr lasset dieses edle junge Erds-  
 reich ungebaut? und da ihr auch schon  
 selbes mit lauter Distel und Dorn übers  
 wachsen vermercket / lasset ihr euch gar  
 nit bekümmern selbe außzujetten? Ich  
 konte in diese junge Erden eine das hundert-  
 fältige zu bringen fähigen Saamen  
 außsäen so lang ich wolte / spricht der  
 Welt Heyland: wurde doch nichts ver-  
 fangen/ alles ist ersticket / mein Stimm  
 wird nimmer angehört / diese armseelige  
 Schäflein verirren sich auß Mangel der  
 Anleitung / und werden manches mahl  
 bey dem ersten Tritt/ wo sie von der rech-  
 ten Strassen abweichen / verschlinget:  
 Sanguinem autem ejus de manu tua requi-  
 ram. Sein Blut aber wird ich von dei-  
 ner Hand fordern. Wie vil Kinder ha-  
 ben ihren eygenen Vatter umb ihre Ver-  
 damb

Dambnus zu dancken! requiram. Ja/Vater/ und Mutter ihr seyd daran schuldig.

Der Vater / und die Mutter sehen ganz kaltfinnig dem unordentlichen Leben ihrer Kindern zu / und lassen ihnen dar über keine graue Haar wachsen mit dem Vorwand ; man müsse der Jugend etwas gestatten / und zugebē: dieses bedeutet so vil / als man müsse zu ihren Missethaten das Aug zuschliessen / weilen sie in dem Alter und Stand seynd täglich in der Bosheit zu zunehmen : man müsse sie von den einreißenden bösen Exempeln weg schleppen lassen / weilen sie in dem Stand seynd bosshafter zu werdē. Man müsse ihnen ihr verderbt- und verwirttes Lebē zulassen und durch die Finger sehen / weilen sie irgesehen gleich Anfangs ihres Lauffs. Würde man wol einem kleinen Kind ein vergifteten Saft oder Messer in der Hand lassen? würde es nit ein Grausambkeit / ein Laster seyn? und würde man sich nit seines Todes oder seiner Wunden theilhaftig machen / wann es sich verleben sollte? die Auflegung ligt an dem Tag / es ist leicht / dieses auff unsere Materi zu ziehen. Hely ware in seinen Sitten unsträfflich / embsig / und genau in den Berrichtungen seines Priester Ampts. Unterdessen wie scharff hat ihn Gott gestraffet / daß er gar zu

und und willfährig gegen seinen Kindern/  
gar zu vil ihnen durch die Finger gesehen.  
Die mindiste Straffen/mit welchen Gott  
solche Eltern züchtiget/und die natürlichste  
aus einer gar nit Christlichen Aufferzie-  
hung entspringende Früchtē/seynd folgenn-  
de: Unstern/Ungnad/traurige/alles unten  
und übersich kehrende Zeiten/unglückliche  
Fall / zerrüttene / entunehrte/ aufges-  
löschte Familien. Dese Anmerkungen bes-  
treffen nit nur allein die Haus Väter/son-  
dern sie gehen nit weniger alle jene an/ so  
oben am Brett sitzen/und unter sich Leute  
haben/denen sie zu gebiethen haben. Mein  
Gott! wie ist nit die geringste Hinlās-  
sigkeit diser Pflicht in disem Fall zu förch-  
ten!

Würdige dich O HERR! mir dero  
Wichtigkeit tieff ins Gemüth einzudrus-  
cken/ und einen inbrünstigen Eyffer für  
das Heyl derē meiner Sorg anvertrauten  
Personen einzuflossen / auff daß ich nie-  
mahlen das mindiste zu ihrer Verdamb-  
nus beytrage/zubeförderung ihres Heyls  
nichts versaumen / und auff daß du ihre  
Wissenthaten niemahlen meiner  
Hinlāsigkeit zuschreiben  
könnest!

Un-

## Andächtiges Schutz- Gebett.

**F**iat cor meum immaculatum in justifi-  
cationibus tuis ut non confundar.  
Pfal. 118.

Mache O HErr! daß mir nichts so  
fast zu Herzen gehe/ als meine Schuldig-  
keiten zu vollziehen/ damit ich nit durch  
meine Nachlässigkeiten verdammet werde.

Delicta quis intelligit? ab occultis  
meis munda me, & ab alienis parce servo  
tuo. Pfal. 18.

Wer kan erkennen O HErr was vor  
dir sträflich ist? reinige dann mein Seel  
von heimlichen Sünden/ und verzeihe  
mir jene die ich nit verhinderet oder die  
ich verursacht hab.

## Andachts- Übung.

I. **E**rliget denen Väter und Müt-  
ter keine so unumbgängliche und  
nothwendige Schuldigkeit ob/ als daß sie  
ihren Kindern eine Christliche Auferzie-  
hung geben. Es kan sie keine Sach  
noch ihr Stand/ Ansehen und Würde/  
weder ihr Anpnt/ Adel und Geschäften von  
diser Schuldigkeit befreien. Eure Kin-  
der hat euch Gott als ein Schatz nur in  
verwahr hunderlassen: er wird von euch



darumb genaue Rechenschaft fordern/  
 denen seyd ihr eure Aufsicht/Sorgfalt/  
 Unterweisung/ und gutes Exempel zum  
 meisten schuldig. Wann ihr schon gegen  
 alle Prethaffte liebreich und gutthätig  
 seyd/ wann ihr schon über alle Nothdürff-  
 tige freygebiges Almosen außgethet/ ja  
 wann ihr schon alle gute Werck der Stadt  
 angefrischet/ habt ihr euren Kindern eine  
 Christliche Zucht nit eingestößet/ so habt  
 ihr eurer nothwendigsten Schuldigkeit  
 kein Gnügen geleistet/ ja ihr habt/ also  
 zu reden/ so vil als nichts gethan. Lasset  
 euch nur nit traumen/ daß ihr diser Sach-  
 gnugsame Vorsehung gemacht/ weilien  
 ihr ihnen vornehme Lehrmeister zu-  
 geeygnet; dann dise müssen sich außß  
 höchst unter eurer Obacht der Kinder-  
 Zucht annehmen/ und seynd nur solche  
 Lehrmeister/ die euch an die Hand gehen  
 sollen; ihr must selbst unumbgänglich außß  
 jene Aufferziehung/ darvon ihr allein  
 werdet Rechenschaft abstaten müssen/  
 ein wachsames Aug tragen. Habt ihr euch  
 nichts vorzurupffen wegen der Zucht/ so  
 ihr euren Kindern ja auch euren Hausge-  
 nossenen gegeben oder hättet geben sollen?  
 die Weiß zu unterweisen und zu ermahnen  
 tragt sehr vil bey/ daß die Unterweisung  
 und Warnung fruchtbar und kräftig

ablauffen. Die Berweiß seynd allezeit bitter und unangenehm / man muß sie demnach mit Lieb und freundlichen Angesicht / mit bescheidentlicher Stimm / mit höfflicher holdseeliger Manier versüßen / wann man verlangt / daß sie angenommen werden / und was Verfagen. Die scharffe Wort und Stimm verbitteren das Gemüth / und besseren es nit.

2. Fragst du Sorg / daß deine Kinder / ja auch deine Haußgenossene täglich in der Frühe und auff den Abend mit Ehrenbietigkeit und Andacht ihr Gebett verrichten? Kondest du nit zu wegen bringen / daß es alle Abend in gemelner Versammlung abgestattet wurde / und daß du selbst bey dem selben gegenwärtig wärest? dieses ist deine Pflicht und Schuldigkeit. Du mußt dich auff die Lehrmeister deiner Kinder nit also beruffen / daß du selbst nit auch erkennest und wahrnehmest / ob man ihnen eine Christliche Außerziehung einflößet. Die Lehrmeister helfen dir die Zucht deiner Kinder zu befördern / aber sie entburden dich der selben nit. Verlasse dich nit so fast auff die Sorg / so man auff deine Kinder anwendet / daß du nit alle Monath nachfragest ob sie die Heil. Sacramenten empfangen / und wie sie in den Wissenschaften zunehmen. Was  
 konte

514 Der H. Avitus Abbt zu Micy/ Beichtiger.  
Konten für ein Sünd- und tadelhafftere  
Hinlässigkeit erdenckt werden/ als daß die  
Eltern ganze Jahr fürbey streichen las-  
sen/ ohne daß sie wissen/ was ihre Kinder  
thun/ und ohne daß sie sich dessenthalben  
im geringsten bekümmern ?

Der sibenzehende Tag.

Der Heilige Avitus Abbt zu  
Micy/ Beichtiger.

**D**er Heil. Avitus ware ein Sohn  
eines armen Ackermann/ welcher  
von Beausse gebürtig/ und in dem  
Orleanischen Gebiet Hauff-sässig gewe-  
sen / und eines armen Weibs von Bers-  
dun/ welche dem Allmosen nachgangen/  
und nach erhaschten einigen Mittlen disen  
Bauern geheurathet hat / und war unser  
Heiliger der Frucht diser Ehe / so gebo-  
ren gegen dem End des 5. Jahr hundert.  
Man versichert/ daß so bald er auß Mut-  
ter Leib kommen / die Kammer von einen  
übernatürlichen Licht also seye erleuchtet  
worden / daß die Anwesende davon ge-  
blendet / und die Hebam sehr erschrockt  
worden / welches auch für ein Vorbedeu-  
tung genommen worden/ der helleuchten-  
den